

Der metamorphe Kalkkomplex wird nun tektonisch von einem Rhät in Kössener Fazies, zum Teil von hochrhätischen rüffogenen Gesteinen überlagert. Ortsweise folgen darüber z. B. am Rande der Aigenwiese rhätoliassische oolithische Kalke, reich an Spalten mit rotem Lias plombiert. Die nur teilweise erhaltenen Rotkalke, die höchstens 15 m mächtig sind, sind z. T. sehr reich an Echinodermaten. Diese eben geschilderte Abfolge (oberostalpinen Stellung) wird vom Steinacher Quarzphyllit überfahren, der im Bereich des oberen Felperbaches von vielen erzführenden „Diabasgängen“ durchschlagen wird. Der Quarzphyllit ist auf weite Strecken retrograd metamorph (Abbau von Granat zu Chlorit). Die in den Quarzphylliten eingeschalteten Eisendolomite bis eisenreiche Magnesite sind innerhalb des Aufnahmegebietes eher als Scherlinge als als sedimentäre Einschaltungen zu deuten. 42 Proben dieser Karbonatgesteine wurden auf Conodontenführung getestet, aber ohne Erfolg.

Neue Literatur zu Blatt 148: BORTENSCHLAGER S. 1977, FRISCH W. 1977, GEYSSANT J. 1971, LITSCHER H. 1977, PREY S. 1977, SCHMIDEGG O. 1977, SCHULZ O. 1977, WENGER H. 1977.

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen im Innsbrucker Quarzphyllit für die Umgebungskarte Innsbruck 1 : 25.000

VON OSKAR SCHMIDEGG (auswärtiger Mitarbeiter)

Gebiet Patscherkofel—Glungezer. Hier sind in den letzten Jahren neue Forst- und Almwege entstanden, besonders oberhalb der Almzone Lanser Alm—Sistranser Alm—Aldranser Alm—Rinner Alm. Sie erbrachten in dem waldigen, sonst aufschlußarmen, mit Moränen und Blockwerk bedecktem Gelände neue Aufschlüsse, wobei auch die Gangbarkeit erhöht wurde.

Es konnte dabei innerhalb der Quarzphyllitserien eine höher metamorphe Serie festgestellt werden. Es sind vor allem helle Quarzite und graphitische Schiefer, die vielfach untereinander im mm- bis cm-Bereich wechsellagern. Die Quarzite bilden manchmal auch mächtigere Lagen, von denen einige z. T. auch schon früher kartiert werden konnten. Lagenweise kommen auch Breccien vor und zwar mit Komponenten aus den graphitischen Schiefnern bis zu einigen cm an Größe, die oft als dunkle Flecken erscheinen, weshalb ich sie zunächst als Fleckschiefer bezeichnet habe. Nähere Untersuchung ist noch beabsichtigt. Die Schiefer liegen teils flach, teils auch stark gefaltet mit B-Achsen in Richtung N 70° W bis N 70° E, also innerhalb der normalen Durchbewegungsrichtung der Quarzphyllite.

Erst nach Abgabe des Manuskriptes erhielt ich die Dünnschliffe für diesen Bereich, deren überraschende Ergebnisse hiemit noch nachgetragen werden. Die dunklen Flecken der genannten Fleckschiefer enthalten Reste von *Granat* und *Staurolith*, wobei letztere stark zerklüftet und großenteils zu einem feinen Aggregat aus Quarz und Serizit umgewandelt sind. Biotit ist in großen Scheitern erhalten und meist vorkristallin gefaltet. Auch Feldspat kommt vor. Diese Serie ist vergleichbar mit den von mir schon früher auf der Westseite des Viggartales gefundenen Staurolith führenden Schiefnern (Verh. GBA 1964, S. 41). Die Verhältnisse werden sowohl geländemäßig als auch petrographisch weiter untersucht.

Nach dem vorläufigen Befund bildet diese Schieferserie eine große, im wesentlichen horizontal liegende Einschaltung, die nach S bis überhalb der Lanser Alm, nach N bis ober die Aldranser Alm reicht. Sie kann sich allenfalls noch weiter ausdehnen, doch dürfte die Erfassung in dem noch mehr von Moränen und auch Rutschungen überdecktem Gelände im Patscherkofel Nordhang, und auch ober der Aldranser Alm

schwieriger sein. Hier fehlt auch noch die Erschließung durch Forstwege. Der Höhe nach reichen diese Schiefer nach oben bis knapp bis unter die Geländestufe des Issbodens 1850 m, über dem im nächsten Steilaufschwung wieder die typischen Quarzphyllite mit gewellter flasriger Faltung und Quarzknauren folgen. Nach unten reichen sie sicher zur Sistranser Alm herab, bei der noch typische Fleckschiefer auftreten. Die Höhenausdehnung quer zum Streichen beträgt demnach etwa 250 m.

In tieferen Bereichen folgen Schiefer, die nur zum Teil oder weniger ausgeprägt noch die Ausprägung als Quarzphyllite haben. Es sind nämlich vielfach dunkle Quarzite bis Gneise eingeschaltet, deren dunkle Farbe von Graphit, aber auch von Biotit herrührt. Sie stehen am neuen Fahrweg zur Lanser Alm an und sind dort gut aufgeschlossen. In dieser Serie sind häufig Hornblende und Chlorit haltige Gesteine eingeschaltet.

Blatt 152, Matrei i. O.

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen im Tauernfenster auf Blatt 152, Matrei in Osttirol

VON GERHARD MALECKI

Im Berichtsjahr wurden die Aufnahmen im Nordteil des Kartenblattes fortgesetzt.

Im Bereich des Kratzenbergsees im Hollersbachtal konnte die Fortsetzung des im Bericht 1975 erwähnten Quarzit-Karbonatbandes aufgefunden und weiter verfolgt werden. Es zieht — aus dem Bereich des Kratzenbergsees kommend — gegen Südosten und baut, intensiv verfaltet, den Seekopf Kte. 2923 südöstlich des Kratzenbergsees auf.

Hier kann unschwierig die Verbindung mit den Quarzit- und Marmorlinsen führenden Schiefergneisen, die von G. FUCHS 1958 beschrieben wurden und nach seiner Ansicht die hangendsten Partien der Unteren Riffeldecke bilden, hergestellt werden. Der nordwestlich des Seekopf liegende Teil des Grates zum Kratzenberg wird aus gefeldspateten Biotitschiefern aufgebaut, die z. T. in Gneise übergehen. Obgleich letztere der Beschreibung von FUCHS gut entsprechen, konnte sich der Verfasser nicht entschließen, sie als Granitgneise („Hochweißfeldgranitgneis“) anzusehen. Diese Gesteine und ein zwischen Rotebentörl und Sandebentörl eingefalteter Span von Granitgneis (Venedigergneis) und gefeldspateten Schiefen wären nach FUCHS Anteile der „Höheren Riffeldecke“. Die Untere Riffeldecke wird aus gebänderten, „aplitisch injizierten“ Amphiboliten und migmatischen Gneisen aufgebaut. In ihr steckt der Zentralgneisspan der „Weißeneck-Dichtenzunge“, der sich über die bisher bekannte Erstreckung hinaus nach Norden bis in den Bereich der Säullahnrinne in den Blesackkopf-Ostabstürzen nachweisen läßt, sich hier aber in den ihn umgebenden migmatischen Gneisen praktisch auflöst.

Für die in den vorigen Kartierungsberichten aufgestellte Vermutung einer Zweiteilung der Habachzunge konnten weitere Hinweise gefunden werden, die zum Teil auch Erkenntnisse des vom Verfasser mitbetreuten Projektes „Mineralogie und Geochemie des Berylliums und des Wolframs im Westteil des Tauernfensters“ sind. Weiters wurde festgestellt, daß der Amphibolitkeil, der die Zunge an ihrem Nordostende im Bereich der Reichertleitenalm teilt, mit dem nördlichen Teil der Zunge intrusiv verbunden ist und gegen Osten (Bereich Achselalm—Flecktrogalm) auf die Grünschiefer und Schwarzphyllite der Habachserie überschoben ist, wie auch CORNELIUS zeigt. Dies veranlaßt den Verfasser, jenen Amphibolit als Altes Dach der Habachzunge und beide miteinander als einen, wenn auch intern wieder zweigeteilten, tektonischen Körper